Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 24 (1922)

Heft: 2

Artikel: Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz : "M. Hans Weckerli", ein Zuger Hafner?

Autor: Frei, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz.

„M. Hans Weckerli", ein Zuger Hafner?

Von *Karl Frei.*

Seit der Landesausstellung in Zürich im Jahre 1883 wird eine Gruppe früher Reliefkacheln in bunter Fayencemalerei einem Hans Weckerli zugewiesen, ohne daß es bisher gelungen wäre, über das Leben und Wirken dieses Meisters etwas Näheres zu erfahren. Erst heute sind wir dank eines glücklichen Umstandes in der Lage, wenigstens über den Ort seiner Tätigkeit Aufschluß geben zu können und ein paar Bausteine zum Werke dieses Hafners zu liefern.

Im Katalog [1]) der Zürcher Landesausstellung, Gruppe XXXVIII, «Alte Kunst», werden die Arbeiten Weckerlis nur kurz also angeführt:

«104—122. Von Beromünster, Kt. Luzern. Bezeichnet: M. Hans Weckerli 1588. Dies ist wahrscheinlich kein Winterthurer Fabrikat, sondern eher von einem Luzerner Hafner.»

Eine nähere Beschreibung der einzelnen Stücke fehlt. Etwas mehr erfahren wir im Bericht [2]) Professor Rahns über die Gruppe XXXVIII bei der Besprechung der Schweizer Öfen, speziell der Gruppe mit bunten Malereien auf weißem Grund, wo als älteste Beispiele neben den in Zürich nur in Aufnahmen gezeigten Öfen aus Stans [3]) auf eine Serie von Kacheln des im Spezialkatalog genannten Meisters verwiesen wird. Allerdings wird als Herkunftsort dieser Stücke nicht wie im Katalog Beromünster, sondern Herrgottswald im Kanton Luzern angegeben. Die in Klammern beigefügten Katalognummern lassen jedoch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es sich um die gleichen Kacheln handelt. Rahn erteilt den Arbeiten des «sonst unbekannten ... M. Hans Weckerli» hohes Lob. «Sie sind originell in der Farbe, frisch in der Komposition, deren lebenslustiger Inhalt noch ganz in den guten Traditionen der Renaissance wurzelt, und bei aller Flüchtigkeit so keck gemalt, daß man die Hand eines genialen Meisters auf den ersten Blick erkennt.» Rahn stellt Weckerlis Malerei sogar über diejenige des Ahnherrn «der berühmtesten Winterthurer Hafnerfamilie Pfau» — gemeint ist anscheinend Ludwig Pfau, der Erbauer des Seidenhofofens, da frühere Werke der Pfau'schen Familie damals zu einem

---

[1]) Offizieller Katalog der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883. Spezialkatalog der Gruppe XXXVIII: «Alte Kunst», S. 24.

[2]) Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883. Bericht über Gruppe 38, «Alte Kunst». Von Dr. J. Rudolf Rahn, Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Zürich. Zürich 1884.

[3]) Es handelt sich um die Öfen in der «Rosenburg», heute im Schweiz. Landesmuseum, und im «Winkelriedhaus», heute in deutschem Privatbesitz. Vgl. R. Durrer, Die Kunst und Architekturdenkmäler Unterwaldens.

Vergleich noch nicht vorlagen — und rühmt vor allem deren originelle Frische, den weichen Schmelz ihrer Farben gegenüber den Arbeiten Pfaus, dessen wesentlichstes Verdienst er «in dem guten alten Stil der Ornamente, in der Kraft der Gliederungen und der rüstigen Haltung» erblickt, die er seinen Arbeiten gebe.

An der Landesausstellung in Genf, 1896, war ebenfalls eine kleinere Gruppe — 7 gegen 19 Stück in Zürich — von Werken des Hans Weckerli zu sehen, und diese können wir nun bestimmen. Wie nämlich aus den gleichlautenden Beschreibungen in den Inventaren des Landesmuseums und dem Kataloge der Genfer Ausstellung hervorgeht, handelt es sich um sieben Kacheln, die im Jahre 1903 als Geschenk des Herrn Dr. H. Angst in das Landesmuseum übergingen [1]). Es sind folgende:

1. Friesstück mit Darstellung der Schöpfung (nach dem Standort-Katalog des Landesmuseums ein Heiliger, den Tieren predigend). Im Vordergrunde Gottvater, umgeben von liegendem Löwen, Pferd, Hirsch und Fuchs. Der Himmel belebt mit Sonne, Mond und Sternen, die Luft mit zwei Vögeln. An den Rändern defekt und abgeschiefert. 16 × 31 cm. (Inv. Nr. 6873. — Taf. V, 1. [2])
2. Friesstück. Erschaffung der Eva. In der Mitte des Vordergrundes liegt Adam am Boden, während Gottvater, knieend, das Weib aus seiner Seite zieht. Hinter dieser Gruppe drei Tiere: Kamel, Hindin, Kuh (?). Links oben die von Sternen umgebene Sonne. In der Luft zwei Vögel. Defekt, an den Rändern beschnitten. 15,5 × 31 cm. (Inv. Nr. 6874.)
3. Friesstück. Die Kundschafter mit der Traube. Defekt. Ca. 16 × 31 cm. (Inv. Nr. 6875.)
4. Friesstück mit Darstellung des Sündenfalles. Adam, auf einer Bodenerhöhung sitzend, greift nach dem Apfel, den ihm die stehende Eva reicht. Um den Baum zwischen beiden windet sich die Schlange. Links von Adam das Einhorn, hinter Eva eine Hindin, zu ihren Füßen ein Hase. Gesprungen und geflickt. 16 × 31,5 cm. (Inv. Nr. 6876.)
5. Lisene. Venus und Amor. Darüber Schriftband «Venus. 5». Oben in Rollwerk das Wappen der Kunst. 34 × 11,5 cm. (Inv. Nr. 6877. — Taf. V, 2.)
6. Friesstück mit Groteskornament (auf Mittelachse symmetrisches Blattwerk in gegeneinander schauende Männerköpfe auslaufend). 9 × 41 cm. (Inv. Nr. 6878. — Taf. VI, 4.)
7. Lisene. Figur des Sonnengottes in antikisierendem Gewande, mit Krone und Szepter. Darüber in Schriftband: «Soll» (sic!). Oben Rollwerk mit Löwenmaske in Medaillon. 14 × 11,5 cm. (Inv. Nr. 6879.)

Auf diese nämlichen Stücke muß sich aber auch Rahns Urteil bezogen haben, denn sechs derselben lassen sich auf der von Photograph R. Guler in Chur hergestellten Innenaufnahme des keramischen Kabinettes der Zürcher Landesausstellung nachweisen.

Durch den Umstand, daß wir nun einige der in Zürich gezeigten Kacheln kennen, werden wir in die Lage versetzt, noch weitere der von Rahn erwähnten

---

[1]) «1066—1072. Sept carreaux provenant de Bero-Munster (Lucerne); signés: M. Hans Weckerli, fabriqués probablement à Lucerne, représentant: le Paradis, la création de la femme, la grappe de Canaan, la Chute, «Vénus» (pilastre), des rinceaux (fragment de frise), «soll» (pilastre). 1588.» (Catalogue de l'art ancien, Groupe 25. Exposition nationale suisse, Genève 1896, S. 115.) «7.... Ofenkacheln aus Beromünster, Luzern, bez. M. Hans Weckerli, fabriziert wahrscheinlich in Luzern, darstellend: Das Paradies, Erschaffung der Eva, Traube von Kanaan, Sündenfall, Venus (Pilaster), Ranken (Friesfragment), «Soll» (Pilaster), 1588.» (Inv. Zettelkatalog des Landesmuseums Nr. 6873—79; vgl. auch Jahresbericht 1903, S. 150.)

[2]) Wie die folgenden Abbildungen nach Aufnahmen des Schweiz. Landesmuseums (H. Gugolz).

Stücke bestimmen zu können. Denn auf der gleichen Guler'schen Photographie sind noch acht andere mit den ersten verwandte und mit ihnen vermischte Kacheln zu sehen, die sich ebenfalls mit solchen in den Sammlungen des Landesmuseums identifizieren lassen. Ihre Zugehörigkeit zu der ersten Gruppe wird durch die Angaben in zwei Katalogen [1]) bestätigt. Bei vier Beschreibungen findet sich ein Vermerk, daß die Kacheln 1883 in Zürich ausgestellt waren (Inv. Nr. 6934, H. A. 4314—17), vier andere tragen die gleiche Herkunftsbezeichnung «Beromünster 1588» wie die erstgenannten sieben Kacheln (Inv. Nr. 72, H. A. 589, 590, 591, 596). Es sind drei Lisenen, ein Friesstück und vier Lisenenköpfe.

8. Lisene. Renaissanceornament mit Amorette und Medaillon, worin Männerkopf in Profil. Gesprungen und geflickt. 57 × 14 cm [2]). (Inv. Nr. 72, H. A. 589. — Taf. VI, 1.)
9. Lisene. Renaissanceornament. Oben Fortuna auf der Kugel. In der Mitte, von Vierpaß umschlossen, Venus mit Amor. Unten weibliche Figur mit Spiegel. In Spruchband hinter der letzteren: «PRVDENCIA». Gesprungen und geflickt. 57 × 13,5 cm. (Inv. Nr. 72, H. A. 590a. — Taf. VI, 3.)
10. Lisene mit der Figur einer nackten, kredenzenden Frau auf dem Rücken eines auf Händen und Füßen kriechenden Mannes. Unten ein sitzender Teufel. Gesprungen und geflickt. 59,5 × 14 cm. (Inv. Nr. 72, H. A. 591. — Taf. VI, 2.)
11. Friesstück mit Darstellung einer Hirschjagd. Gesprungen und geflickt. Untere Ecke rechts abgeschlagen. 9 × 31,5 cm. (Inv. Nr. 72, H. A. 596. — Taf. VI, 5.)
12. Lisenenkopf. St. Anna selbdritt. Ränder beschädigt. 16 × 12 cm. (Inv. Nr. 6934, H. A. 4314. — Taf. V, 3.)
13. Lisenenkopf. Madonna mit Kind auf der Mondsichel. Ränder beschädigt. 16 × 12,5 cm. (Inv. Nr. 6934, H. A. 4315. — Taf. V, 4.)
14. Lisenenkopf. In Bogenstellung allegorische weibliche Figur als Personifikation der Stärke. Oberer Rand abgeschlagen. 14,5 × 12 cm. (Inv. Nr. 6934, H. A. 4316.)
15. Lisenenkopf. In Bogenstellung allegorische weibliche Figur als Personifikation der Mäßigkeit. Untere rechte Ecke abgeschlagen. 16 × 12 cm. (Inv. Nr. 6934, H. A. 4317. — Taf. V, 5.)

Auch diese acht Kacheln stammen, wie die früher erwähnten, aus der ehemaligen Sammlung von Dr. Angst, ebenso sechs andere, teilweise verwandte Stücke, welche im Katalog von Dr. Doer (1897) wieder die gleiche Herkunftsbezeichnung «Beromünster» tragen und folgendermaßen beschrieben werden:

16. «Bunte glatte Kachel, XVI. Jahrh., 16 × 11 cm. Stück einer Lisene. Figur der LVNA. Vom Ofen in Beromünster (1588). Rand defekt.» (Inv. Nr. 72, H. A. 509. — Taf. V, 6.)
17. «Bunte glatte Kachel, 16. Jahrh., 42 × 12 cm. Figur des Apostels [Petrus] mit Heiligenschein, in welchem eine Inschrift: S. PETRVS.APOSTEL. Beromünster 1588. (Unteres Drittel fehlt, Ränder abgeschlagen.)» (Inv. Nr. 72, H. A. 592. — Abb. 2.)
18. «Bunte glatte Kachel, 16. Jahrh., 35 × 11 cm. Lisene. Figur des Jupiter, darüber Adler. [In Schriftband: «Jupiter. 2».] Beromünster 1588. (Mehrfach gesprungen, geflickt.)» (Inv. Nr. 72, H. A. 593.)
19. «Bunte glatte Kachel, 16. Jahrh., 34 × 11 cm. Lisene. Figur des Merkurius, darüber Hahn. [In Schriftband: «Mercurius 6».] Beromünster 1588. (Gesprungen und geflickt; Ränder abgeschiefert.)» (Inv. Nr. 72, H. A. 594. — Taf. V, 7.)

[1]) 1. Katalog der von Direktor H. Angst (im Jahre 1891) dem Schweiz. Landesmuseum geschenkten keramischen Sammlung. Verfaßt von W. H. Doer. Anhang zum Jahresbericht 1897 des Schweiz. Landesmuseums. — 2. Katalog der im März 1903 von Dr. H. Angst geschenkten keramischen Sammlung. Verfaßt von Dr. W. H. Doer und Dr. H. Angst. (Ms.)

[2]) 8—15 erweiterte Beschreibungen nach den Katalogen von Dr. W. H. Doer, 1897 und 1903.

20. «Bunte glatte Kachel, 16. Jahrh., 10×33 cm. Friesstück [1]). In Nische Rankenornament. Beromünster 1588. (Gesprungen, geflickt; Ränder abgeschiefert.)» (Inv. Nr. 72, H. A. 595. — Abb. 3.)

21. «Bunte glatte Kachel, 16. Jahrh., 9×44 cm. Friesstück. Renaissanceornament. In der Mitte Medaillon mit Ansicht einer Stadt. Beromünster 1588. (Ränder defekt.)» (Inv. Nr. 72, H. A. 597.)

Die Vermutung liegt nahe, daß auch von diesen Kacheln die eine und andere an der Landesausstellung in Zürich zu sehen war. Nachweisen können wir dies jedoch heute nicht mehr, da Vermerke wie zu den Lisenenköpfen (Inv. Nr. 6934 / H. A. 4314—17) fehlen und die Guler'sche Photographie uns im Stiche läßt, indem sie nur zwei Wände — und diese nicht einmal vollständig — des Keramischen Kabinettes zeigt.

Als erstes Resultat unserer Untersuchungen haben wir mithin festzuhalten: Von den 19 im Jahre 1883 in Zürich ausgestellten Kacheln, die nach dem Spezialkatalog der Gruppe «Alte Kunst» von einem ehemals in Beromünster stehenden Ofen des Hans Weckerli stammen sollen, lassen sich 15 in den Sammlungen des Landesmuseums nachweisen, 6 weitere, ebenfalls hier aufbewahrte Stücke und wie die andern früher im Besitz von Dr. H. Angst, werden im Katalog der ehemaligen Angst'schen Kachel- und Ofensammlung als zum Ofen aus Beromünster gehörend aufgeführt.

Als nächstes wäre der Nachweis zu erbringen, daß ein Hafner namens Hans Weckerli wirklich existierte. Die Kacheln im Landesmuseum bezeugen dies keineswegs. Keine derselben zeigt eine auf den obengenannten Namen lautende Signatur. Ebensowenig war es möglich, eine solche unter den Kachelbeständen öffentlicher und privater Sammlungen zu finden. Ein Hinweis von Herrn Dr. Angst führte endlich auf die Spur derselben. Darnach erfolgte die Zuweisung seiner an der Landesausstellung in Zürich gezeigten Kacheln an Hans Weckerli auf Grund einer nicht zugehörigen, mit den übrigen Stücken aber völlig übereinstimmenden Kachel, welche diesen Namen trug und Herrn Angst für die Dauer der Ausstellung «von einem Altertumsliebhaber im St. Gallischen» überlassen worden war, um mit derselben die Autorschaft Weckerlis auch für die übrigen Stücke belegen zu können. Wie aus dem Verzeichnis mit den «Namen der Aussteller in der Abteilung Keramik» [2]) hervorging, konnte es sich nur um einen Sammler im Gasterlande handeln, und wirklich fand sich die Kachel noch in seinem Besitz (Taf. V, 8) [3]). Das Stück mißt 9 cm in der Höhe und 32 cm in der Breite. Auf seiner weißglasierten Bildseite enthält es zwischen blauem, mit gelben Masken belegten Rollwerk die Figuren zweier grüngeflügelter Engel, die ein flatterndes, dunkelblau konturiertes Band mit der blauen Inschrift «M. Hans Weckerli 1588» halten. Ein Wappen unter dem Schriftband zeigt in manganviolettem Feld über grünem Dreiberg eine

---

[1]) Nach dem Ornament zu schließen, handelt es sich eher um eine Lisene.

[2]) Spezialkatalog der Gruppe XXXVIII, S. 33 f. (SLA Zürich 1883).

[3]) Photographie nach einer Aufnahme von Herrn E. Hahn, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum, ebenso Taf. V, 9 u. 10.

gelblich getönte, pflugscharähnliche Figur. Das Ganze wird von einem blauen Bande eingefaßt [1]).

Damit wäre das Beweisstück für die Existenz eines *Meister* Hans Weckerli — so haben wir doch wohl das dem Namen vorgesetzte M zu deuten — beigebracht. Allein es frägt sich, ob wir es hier in der Tat mit einer Hafnersignatur und nicht etwa mit einer Bestellerinschrift zu tun haben. Wir dürfen ruhig

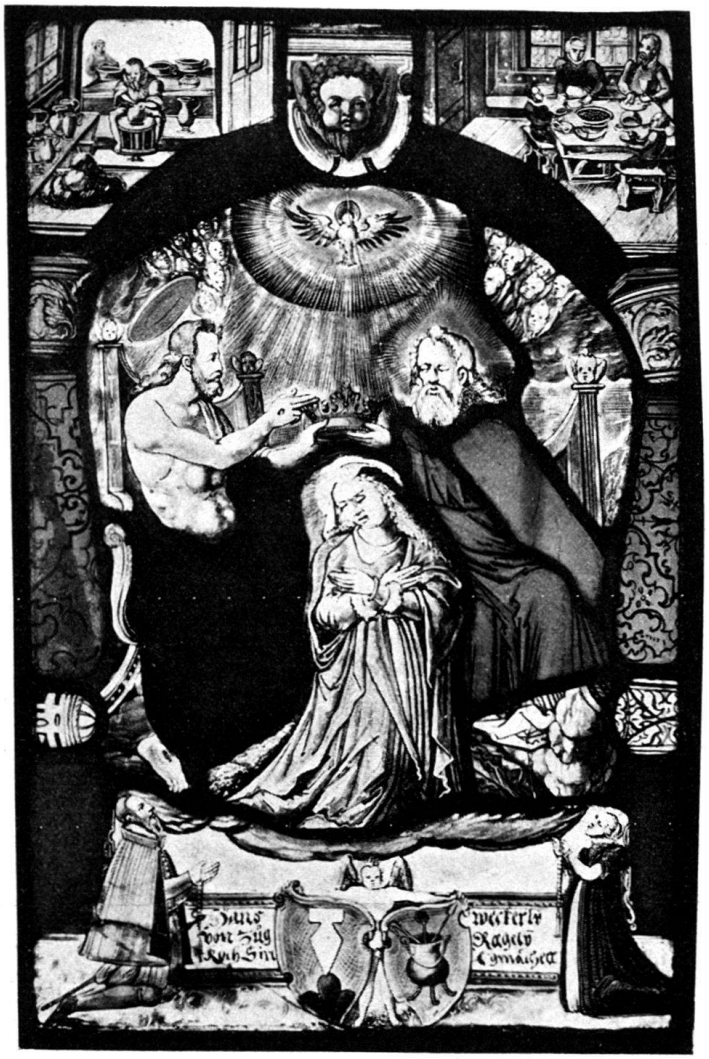


Abb. 1. Glasgemälde mit Wappen Weckerli-Koch, 16. Jh., IV. Viertel. Basel, Hist. Mus.

Abb. 2. Lisene, angeblich zu dem Ofen aus Beromünster gehörend.

das erstere bejahen. Darauf weist die Wappenfigur, der in Form einer Pflugschar gezeichnete Hafnerspaten. Noch mehr aber wird dies bestätigt durch ein im Historischen Museum in Basel aufbewahrtes Glasgemälde (Abb. 1). Diese Scheibe zeigt eine auf den Namen unseres Meisters lautende Stifterinschrift. Eine Berufsangabe fehlt, wird jedoch ersetzt durch das eine der beiden

[1]) Die Farbenangaben verdanke ich einer frdl. Mitteilung des Besitzers der Kachel.

Oberbilder, wo als Pendant zu dem Stifter mit seiner Familie beim Mahle ein Hafner an der Drehscheibe, dem die Frau zudient, dargestellt ist. Das auf der Scheibe vorkommende Männerwappen stimmt in der Zeichnung mit demjenigen auf der Kachel überein. Die Farbe des Feldes und der Figur ist allerdings eine andere, Blau und Weiß statt des unheraldischen Violettbraun und Gelblich; doch darf dem nicht zu große Bedeutung beigelegt werden, da es auch sonst etwa vorkommt, daß Wappen auf Kacheln in andern als den gewöhnlichen Tinkturen wiedergegeben werden, sei es zufolge der beschränkten Palette des Ofenmalers oder sei es aus rein dekorativer Absicht, dem Wappen nicht die gleichen Farben zu geben wie seiner Umgebung. Zeitlich stimmen Scheibe und Kachel, wie ein Vergleich der beiden im Bilde sofort lehrt, miteinander überein. Der Scheibenstifter und der Träger des auf der Kachel vorkommenden Namens sind also eine und dieselbe Person; der *Hafner* Hans Weckerli ist identisch mit dem *Meister* gleichen Namens.

Die Basler Scheibe ist nun aber nicht nur für den eben durchgeführten Nachweis wichtig, sondern sie gibt uns auch etwelchen Aufschluß über die Privatverhältnisse Weckerlis und über den Ort seiner Tätigkeit.

«Hans Weckerly / von Zug. Raegely / Koch Sin Egmachell» lesen wir unter dem Mittelfeld des Glasgemäldes, und im linken Zwickelfelde sehen wir den Meister mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen beim Mahle, woraus also hervorgeht, daß Weckerli in Zug lebte, mit einer Regula Koch verheiratet war und daß dieser Ehe zwei Söhne entsproßen. Einen Schluß auf das Geburtsjahr des Meisters zu ziehen, verbietet sich schon wegen der fehlenden Jahrzahl.

Über die Herkunft der Scheibe war nicht viel zu erfahren. Sie wurde 1887 dem Historischen Museum in Basel von der dortigen Kunstsammlung als herkunftsloser «alter Bestand» überwiesen (Inv. Nr. 1887) [1]).

Daß Zug als Wohnort Weckerlis wohl in Frage kommen kann, geht aus Wickarts Untersuchungen über die alten Zuger Geschlechter hervor [2]). Darnach sind die Weckerli schon um 1500 in Zug verbürgert. 1500 wird ein Georg Weckerli als Sigrist bei St. Oswald genannt, 1531 findet sich ein Sebastian Weckerli unter den Auszügern in den Kappelerkrieg. Nachforschungen von Herrn V. Luthiger in Zug über den Hafner, vor allem über den Standort seiner Wohnung, waren bis jetzt erfolglos. In der Vorstadt von Zug, wo sich für das 17. und 18. Jahrhundert mehrere Hafnerwohnungen nachweisen lassen, findet sich dieselbe nicht. Dagegen liefert der Fundort der Inschriftkachel — ein Bauernhaus in der Nähe von Zug — und eine damit zusammen aufgefundene

---

[1]) Mitteilung von Dr. R. F. Burckhardt, Konservator des Hist. Museums in Basel. — Der Glasgemäldekatalog des genannten Museums, verfaßt von Dr. Paul Ganz, beschreibt sie unter Nr. 112. Wir fügen noch die Beschreibung der Wappen bei. Männerwappen: in Blau auf grünem Dreiberg ein Hafnerspaten. Frauenwappen: in Gelb ein weißer Kochkessel mit zweizinkiger Fleischgabel, Löffel und Feuerhaken.

[2]) Vgl. Geschichtsfreund (Mitteilungen des Hist. Vereins der fünf Orte etc.) Bd. XIII, S. 343 f.: Die Geschlechter der Stadt Zug nach ihrem Ursprung oder Herkommen. Von Pfarrhelfer Paul Ant. Wickart.

Füllung (Taf. V, 10) mit dem reliefierten Standeswappen von Zug einen neuen Anhaltspunkt für die zugerische Herkunft Weckerlis.

Über die Herkunft der Inschriftkachel und die nähern Fundumstände entnehmen wir einer brieflichen Mitteilung ihres heutigen Besitzers, daß er «die drei polychromen Kacheln .... vor etwa 48 Jahren von Herrn Andermatt im Vordergrüth ob Zug aus einem uralten Bauernhaus mit dem Zunamen ‚Zustahlers' ....» kaufte. Wie schon erwähnt, wurde die signierte Kachel zusammen mit einer Relieffüllung gefunden, und dazu gesellt sich ein drittes Stück, ein glatter, farbiger Fries mit einer Darstellung der Arche Noah (Taf. V, 9). Die drei Kacheln belebten in der Stube des Hauses ein Ofenwändchen jüngern Datums, links von einem gewöhnlichen, würfelförmigen Bauernofen, der sich, ebenso wie das Wändchen, aus grünglasierten, ungemusterten Kacheln aufbaute. Sie waren in der gleichen Anordnung in das Wändchen eingelassen, wie es Abb. 8—10, Taf. V zeigt, zuunterst die Kachel mit der Signatur, darüber der Fries mit der Arche Noah und als Abschluß oben die Relieffüllung. Andere bemalte Kacheln kamen am Ofen und im Hause selbst nicht vor, wohl aber waren solche in einem Nebengebäude, das als Waschhaus diente und wo der Dörrofen stand, in die Wand so fest eingemauert, daß an eine Herausnahme derselben wegen der zu großen, für die Wiederinstandsetzung der Mauer erforderlichen Kosten nicht zu denken war. «Was später mit den Kacheln erfolgte, ist mir unbekannt .... wahrscheinlich sind dieselben aus Unkenntnis beim Abbruch des Lokals zertrümmert worden ....» Ob der Ofen, zu dem die Kacheln einst gehörten, von jeher in dem Hause gestanden hat, oder ob er vielleicht aus einem stadtzugerischen Hause hieher überführt wurde, ist schwer zu sagen. Unser Gewährsmann möchte das letztere annehmen, da ihm die Kacheln älter zu sein scheinen als das Haus; doch konnte er vom Verkäufer, dem damals 75jährigen Herrn Andermatt, darüber nichts Genaues erfahren.

Noch ein paar Bemerkungen zu den zwei mit der Inschriftkachel gefundenen Stücken. Der Fries (Abb. 9) mißt 20 × 32 cm, die Relieffüllung (Abb. 10) 32 bezw. 24 cm in der Höhe und 30 cm in der Breite. Über ihre Darstellungen geben die Abbildungen genügend Aufschluß. Wir fügen hier noch ein paar Notizen über die Farben bei:

Frieskachel: Die in Blau und Mangan gezeichneten Tiere des Vordergrundes — Elefanten, Pfau, Löwe, Reh, Pferde, Truthahn, Igel und Esel — stehen auf grünem Boden, der sich bis zur Hütte Noahs hinzieht. Die Arche, Hütte und der zur Arche führende Steg, sowie die Figur des Noah sind mit braun-violetter Farbe gezeichnet, die Stadt im Hintergrunde blau, ebenso die Wolken. Einzelne Teile sind gelb getönt: das Riegelwerk der Arche, die Hüttenpfosten, deren Dachsparren, der Himmel hinter Gottvater usw.

Reliefkachel: Löwen, Schnäbel und Klauen des Doppeladlers im Reichswappen, dessen Feld und die Krone sind gelb; der Grund der Kachel ist hellgrün gefärbt, die Zuger Schilde in den gewohnten Farben (blaue Randlinien, die Balken mit blauem Ornament), der Reichsadler schwarz mit versprengtem Grün in den Schwanzfedern; in den Augen der Löwen etwas Violett-Braun. Das mittlere Blatt der Krone ist ergänzt, ebenso die linke Vordertatze des wappenhaltenden Löwen rechts.

Für die Kacheln im Landesmuseum käme nach den Katalogen der Zürcher Landesausstellung und der früheren keramischen Sammlung von Dr. H. Angst

(1897) als ehemaliger Standort Beromünster [1]) im Kanton Luzern in Betracht, nach Rahns Angaben Herrgottswald (Hergiswald) [2]), der an der Straße von Kriens (bei Luzern) nach Eigenthal gelegene Wallfahrtsort. Welches das Richtige ist, läßt sich heute schwer mehr feststellen. Dr. Angst konnte nur die Mitteilung machen, daß er die Ofenteile, die in Zürich zu sehen waren, wie den größten Teil seiner übrigen Sammlung, aus dem Handel erworben habe. Auf die Inventare und Kataloge des Landesmuseums abzustellen, speziell auf diejenigen von Dr. W. H. Doer (1897 und 1903), wäre verfehlt, da sich diese auf die Angaben des Zürcher und Genfer Kataloges stützen. Möglich wäre es, daß beide Angaben richtig sind, d. h. daß beide Orte in Betracht kommen. Denn die im Landesmuseum aufbewahrten Kacheln können schwerlich alle demselben Ofen angehört haben, nicht nur mit Bezug auf den Inhalt ihrer Darstellungen, sondern auch im Hinblick auf die verschiedenen Breiten- und Höhenmaße der Lisenen, Lisenenköpfe etc. Von den fünf letzteren stimmen nur die Breitenmaße der Kachel mit Darstellung der «LVNA» mit denen der Lisenen überein. Die vier übrigen Täfelchen mit den Personifikationen der Stärke und der Mäßigkeit sind 12 cm, diejenigen mit den Figuren der St. Anna selbdritt und der Muttergottes 12,3 cm breit; sie können also unmöglich zu den 11 cm bezw. 13,5 cm messenden kleineren und größeren Lisenen gehört haben. Damit ergibt sich auch, daß das erstgenannte Täfelchen nicht zu den vier übrigen gehört, worauf übrigens schon die verschiedene Komposition und das Vorkommen einer bei den letztern fehlenden Inschrift deutet. Daß die vier kleinen Lisenen Nr. 5, 7, 18 und 19 zusammenpassen, unterliegt keinem Zweifel. Ihre Darstellungen stammen alle von einer Planetenfolge. Die Maße sind überall dieselben. Daß eines der Stücke weißglasierte Seitenflächen aufweist, während alle übrigen hier blau gefärbt sind, mag sich etwa daraus erklären, daß das eine am Unterbau, die andern am Turm verwendet wurden. Weniger bestimmt können wir, trotz übereinstimmender Maße, die drei großen Lisenen zusammenbringen, da ihre Dekoration große Verschiedenheit zeigt, nicht sowohl hinsichtlich der Farbengebung und Art der Ausführung, als in bezug auf ihre Komposition. Die drei niedrigern Friese Nr. 6, 11 und 21 sind alle gleich hoch. Der erste und dritte hatten ursprünglich auch die gleiche Breite [3]). Der zweite, Nr. 11, ist schmäler als die beiden übrigen. Die Glasuren der Plattenoberflächen sind verschieden. Der Fries mit der Hirschjagd ist blau und weiß gestreift, der-

---

[1]) Es wäre in Beromünster vielleicht an einen der Chorhöfe des Stiftes zu denken. Vgl. Topographie des Stiftes Beromünster oder Notizen über die Chorhöfe, Häuser und Gebäulichkeiten des Stiftes von Melchior Estermann (Stiftsprobst), Luzern 1907.

[2]) Vgl. Geographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg, Verlag Gebrüder Attinger, 1910. Weder hier noch bei Zemp (Wallfahrtskirchen im Kanton Luzern, Festschrift zur 50. Jahresversammlung des Historischen Vereins der fünf Orte, Luzern 1893) wird jedoch ein Gebäude aufgeführt, in dem der Ofen gestanden haben könnte. Im Geographischen Lexikon hören wir nur von der Wallfahrtskirche und zwei Bauernhäusern.

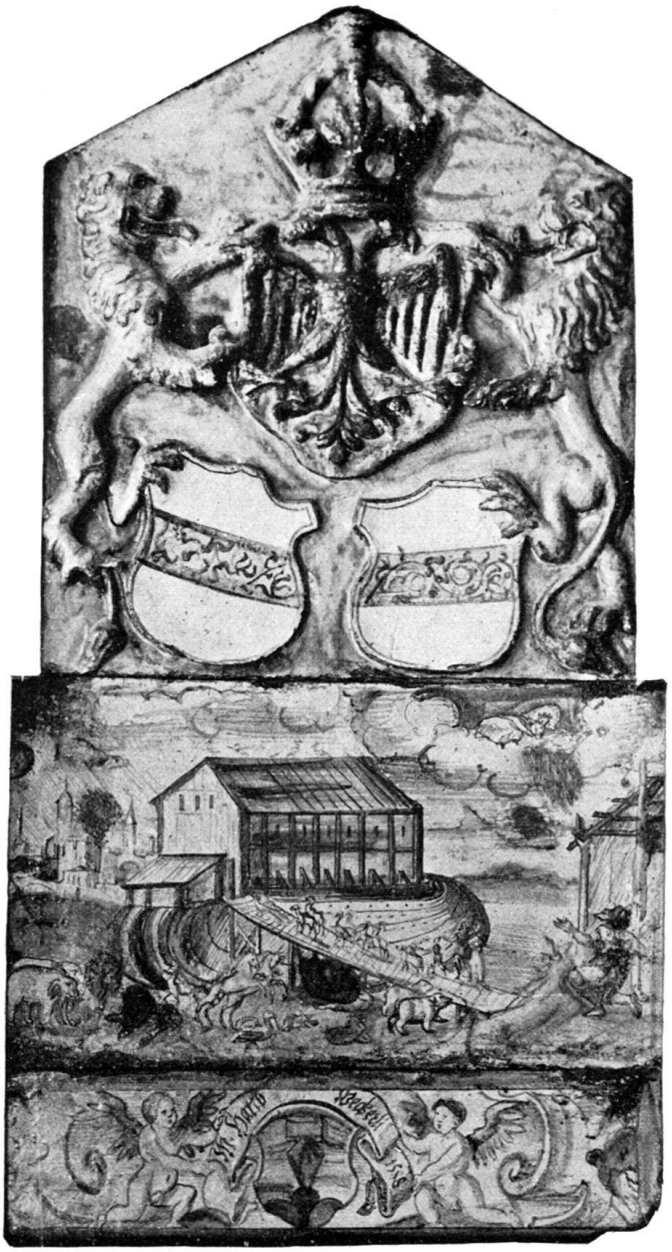
[3]) Legt man den Groteskenfries und denjenigen mit der Stadtansicht mit ihren Bildmitten aufeinander, so ergeben sich gleich große rechte Hälften, während die linken differieren, da bei einem Stücke der Rand beschnitten ist.

jenige mit der Stadtansicht blau. Der erste scheint oberseits überhaupt nicht gefärbt. Bei genauem Zusehen entdeckt man jedoch noch einen winzigen Rest einer ehemaligen blauen Glasur, die, wie diejenige des Friesstückes Nr. 21, über eine weiße gelegt ist. Die noch verbleibenden zwei Lisenen Nr. 17 und 20 im Landesmuseum sind von den übrigen ganz verschieden. Wir werden darauf weiter unten zu sprechen kommen. Ganz sicher ist die Zusammengehörigkeit der vier Friese mit den Darstellungen aus dem alten Testament (Nr. 1, 2, 3 u. 4.).

Untersuchen wir die Zusammengehörigkeit dieser Einzelgruppen, so darf vielleicht gesagt werden, daß die vier kleineren Lisenen («Jupiter», «Venus», «Mercurius» und «Soll»), die vier Friese mit den alttestamentlichen Szenen (die Schöpfung oder, wie es im Katalog des Landesmuseums heißt, das Paradies, die Erschaffung der Eva, der Sündenfall und die Kundschafter) und der Lisenenkopf «LVNA» den gleichen Ofen geschmückt haben. Möglicherweise gehörten dazu auch noch die übrigen vier kleinen Täfelchen (Maria, St. Anna, die Stärke und Mäßigkeit), die wir uns etwa als seitliche Einfassungen von Ofensitzstufen zu denken hätten. Für einen zweiten Ofen wären die drei größeren Lisenen (die nackte, kredenzende Frau auf dem Rücken des auf allen Vieren kriechenden Mannes (Völlerei?), die Lisene mit Renaissanceornament, Amorette und Medaillon bezw. Fortuna, Venus und «PRVDENCIA») und die drei niedrigen Friese (Renaissanceornament mit Stadtansicht, Hirschjagd, Rankenwerk mit Männerkopf) anzusprechen. Am einen Ofen also die Gestirne Sonne, Mond und Planeten als Lisenenschmuck, alttestamentliche Bilder für die Friese; am anderen für die Pfeiler die Figuren der Tugenden und der Untugenden, für die Friese Jagdszenen, phantastische Veduten und Grotesken.

(Fortsetzung folgt.)

4 8—10 3



2

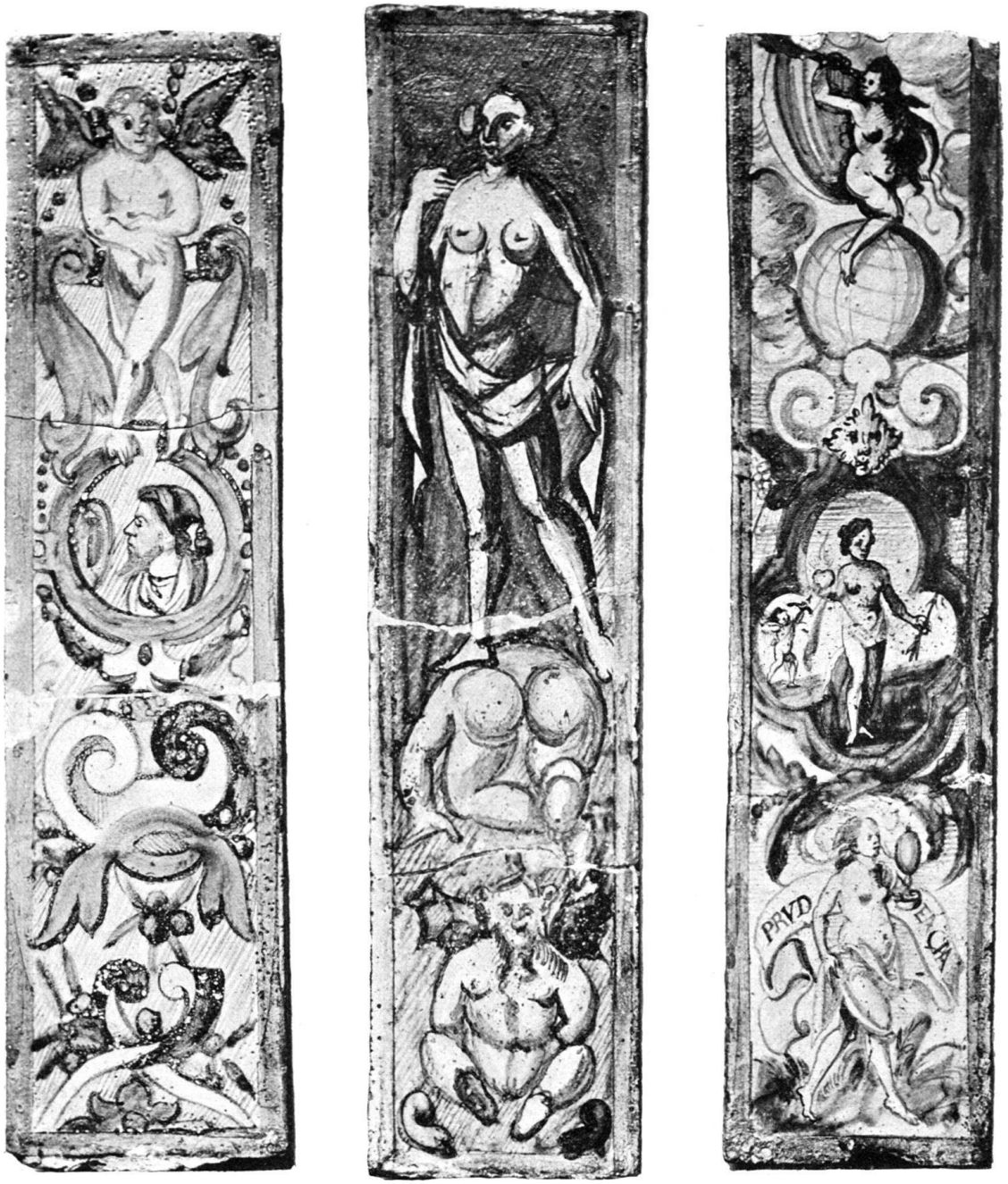
7

6 1 5

KACHELN

mit bunter Malerei auf weißer Zinnglasur aus der Werkstatt des Hans Weckerli in Zug, 16. Jh. Ende.

1 2 3



4

5

KACHELN

mit bunter Malerei auf weißer Zinnglasur aus der Werkstatt des Hans Weckerli in Zug, 16. Jh. Ende.